ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

AMTSBLATT

Herausgegeben vom Kapitularvikariat München und Freising

JAHRGANG 1952 Nr. 10 26. JUNI

Letztes Hirtenwort Sr. Eminenz des Herrn Kardinals und Erzbischofs Michael Faulhaber

Mein Testament

Michael, gewesener Erzbischof von München, gewesener Kardinal der hl. Römischen Kirche, entbietet seinem Klerus und allen Diözesanen den letzten Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Diözesanen! Zusammen mit dem Hirtenstab hat euer bisheriger Erzbischof den Wanderstab der irdischen Pilgerfahrt aus der Hand gelegt und seine Seele in die Hände ihres Schöpfers und Erlösers zurückgegeben. Der Herr über Leben und Tod hatte wiederholt an seiner Türe angeklopft und ihn gemahnt: „Bestelle dein Haus“ (Is. 28, 1). Von der Kanzel aus, von der ich euch so oft das Wort Gottes verkündet habe in den mehr als 25 Jahren meiner Bischofszeit in München, richte ich ein letztes Hirtenwort, sozusagen ein geistliches Testament, als letzten Willen an meine geliebten Diözesanen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Im Namen des Vaters, des „Vaters der Erbarmung“ (2 Cor. 1, 3), dessen Vaterliebe mich ins Dasein gerufen, bis in das achte Jahrzehnt am Leben erhalten und mit zahllosen Wohltaten heimgesucht hat! Im Namen des Sohnes, des Eingeborenen vom Vater, der als Erlöser der Welt sein Blut im Kreuzestod für alle und für jeden, auch für mich aufgeopfert und mit seiner Auferstehung von den

Toten auch meinem Sterben den Stachel genommen hat! Im Namen des Heiligen Geistes, des Spenders der Gnade, der mich in der Taufe zum Erben des ewigen Lebens berufen und ohne jedes Verdienst von meiner Seite mich zum Priester und zum Hohenpriester geweiht und zum Ausspender seiner Geheimnisse bestellt hat!

Geliebte Diözesanen! Als seinen letzten Willen hinterläßt euch euer Erzbischof die Treue zum römisch-katholischen Glauben. Ich habe diesen katholischen Glauben als heiliges Erbgut von frommen Eltern überkommen und in seinen elementaren Wahrheiten und Übungen im Elternhaus und in der Volksschule kennengelernt. Ich habe als Schüler zu Füßen hochgeschätzter Lehrer auf der Hochschule die Wissenschaft des Glaubens mit ehrlichem Wahrheitssuchen studiert und später als Lehrer der Hochschule der akademischen Jugend vorgetragen. Ich habe in ungezählten Predigten diesen katholischen Glauben verkündet, in Wort und Schrift die Schönheit und Tiefe und die Lebenswerte dieses Glaubens aufgezeigt und zum Leben nach diesem Glauben aufgerufen. Bis zur letzten Stunde war es meine feste Überzeugung: je tiefer man in den Wahrheiten dieses Glaubens forscht, die aus den Heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes und aus der Überlieferung, aus den Schriften der Väter, aus den Konzilien der Kirche genommen wurden, um so heller strahlt das göttliche Licht aus diesem Glauben. Mit tiefem Dank für die Gnade Gottes durfte ich mit dem Apostel sprechen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt“ (2 Tim. 4, 7).

Nun hinterläßt euch euer Erzbischof diesen Glauben in seinem geistlichen Testament. Haltet treu am katholischen Glauben! „Stehet fest im Glauben“ (1 Cor. 16, 13)! Er ist das heiligste Erbgut aus den Tagen unserer Väter, er ist das hellste Licht auf unserem Lebensweg, er ist der größte Trost im Sterben. Katholisch ist gut sterben. Laßt euch in diesem Glauben nicht irre machen! „Ich weiß, es werden nach meinem Tode reißende Wölfe zu euch kommen“ (Apg. 20, 29). Laßt euch die hellen Lichter dieses Glaubens nicht verdunkeln! Wir leben mit getrennten Glaubensbrüdern im Frieden. Wir haben uns an manchen von ihnen erbaut, an ihrem Christusglauben, an ihrer hohen Auffassung von Ehe und Familie, an ihrer gewissenhaften Lebensführung, an ihrer christlichen Nächstenliebe. Wir haben ehrliche Achtung vor diesen getrennten Brüdern und Schwestern, wir halten aber an unserem Glauben fest

ohne Kompromiß und ohne ein Jota abstreichen zu lassen. Das Kreuzbild, das Bekenntnis unseres Glaubens, das Zeichen unserer Erlösung, soll in den Herrgottswinkeln der Wohnungen seinen Ehrenplatz behalten, und die Familien werden das gemeinsame Familiengebet vor dem Kreuz und vor dem Bild der Mutter Gottes pflegen. Auch in den Schulen soll das Kreuz einen Ehrenplatz haben, weil Elternhaus und Schule in der Erziehung der Jugend im Einklang stehen müssen. Auch an den Feldwegen und Straßen im bayerischen Oberland soll das Kreuz nach der Tradition der Väter ein öffentliches Bekenntnis ablegen, und von den Firnen unserer Berge soll es leuchten: Hier wohnen Christusgläubige, keine Heiden. Für seinen Teil muß das bayerische Volk dazu beitragen, daß Christus der König in deutschen Landen gepredigt werde und das deutsche Volk auch in der Zukunft seinem Heiland die Treue bewahre, dem es vor mehr als tausend Jahren im „Heliand“ das Hohelied der Treue gesungen hat.

Geliebte Diözesanen! Als seinen letzten Willen hinterläßt euch euer Erzbischof die Liebe zur römisch-katholischen Kirche. Nach dem Zeugnis des Evangeliums hat Christus eine sichtbare Kirche gegründet und alle, die an den Vater glauben und an Den, den er gesandt hat, an Jesus Christus (Joh. 17, 3), angewiesen, diese seine Kirche zu hören (Mat. 18, 17). Der einzelne kann sich die Glaubenslehre und Sittenlehre und Gnadenlehre nicht aus sich selber zurecht machen, der einzelne muß sich an das gottgesetzte kirchliche Lehramt, „die Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (1 Tim. 3, 15) halten. Wenn es „unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen“ (Hebr. 11, 6), und wenn der Nichtgläubige schon gerichtet ist (Joh. 3, 18), dann müssen wir absolute Gewißheit über die Wahrheiten dieses Glaubens haben, und dafür hat Christus das kirchliche Lehramt und Priesteramt und Hirtenamt eingesetzt. So viele, die aus einem anderen Glauben zur Mutterkirche zurückkamen, haben mit leuchtenden Augen bekannt: „Nun weiß ich, was ich glauben muß, nun habe ich Felsenboden unter den Füßen, nun hat meine Seele die autoritative Leitung gefunden“. Wie gut sind wir Katholiken daran: Wir wissen, was wir glauben müssen (2 Tim. 1, 12), wir wissen, wie wir unser Leben nach den Geboten Gottes ordnen müssen. Wir wissen, daß wir aus den hl. Sakramenten, deren Ausspender die Priester und Bischöfe der Kirche sind, uns immer wieder die Kraft holen können, die Sünde mit all ihrem Fluch zu überwinden und die Lasten und Leiden des Lebens Gott zulieb zu tragen.

H a l t e t d i e s e r K i r c h e d i e T r e u e bis zum letzten Atemzug! Es ist die Kirche Christi. Es ist in der apostolischen Nachfolge die Kirche der altchristlichen apostolischen Zeit. Es ist die Mutterkirche aller Kirchen. Wie euer Bischof soll jeder von euch mit dem hl. Ephrem in seinem Testament beteuern können: „Ich schwöre bei dem, der sterbend ausrief ‚Mein Gott, ich habe mich niemals empört gegen die Kirche'". Auch Zurücksetzungen und Bedrückungen wegen des katholischen Glaubens, wie wir sie erlebt haben, dürfen diese Liebe nicht auslöschen (Hohel. 8, 7). Es ist geschichtlich unwahr zu behaupten, die Verbindung des deutschen Volkes mit der Kirche habe die alte germanische Art verdorben und Unheil über die deutsche Erde gebracht. Die Verbundenheit mit der Kirche war für das deutsche Volk ein tausendjähriger Segen, und was tausend Jahre lang der größte Segen für die deutsche Kultur war, kann nicht auf einmal Unheil und Unsegen sein.

Wo die Liebe zur Kirche in einem Herzen oder in einem Lande wohnt, da wohnt auch d i e L i e b e z u m H e i l i g e n V a t e r i n R o m, dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche. Wiederum nach dem Zeugnis des Evangeliums hat Christus seine Kirche auf einen Felsen gebaut, auf Petrus, den Felsenmann, und diesem Apostel die Schlüssel des Himmelreiches übergeben (Mat. 16, 18 f), die aus den Händen Petri in der apostolischen Reihenfolge ohne Unterbrechung in die Hände seiner Nachfolger, der Bischöfe von Rom, weitergegeben werden. Die Ausgrabungen in Rom in den Jahren des 1. Weltkrieges und in den Jahren des 2. Weltkrieges haben aufs neue und monumental den geschichtlichen Nachweis erbracht, daß Petrus in Rom den Martertod gestorben ist, daß also die Bischöfe von Rom die rechtmäßigen Nachfolger dessen sind, dem Christus das höchste Hirtenamt übertragen hat (Joh. 21, 15—17). Unser Glaube an den Primat des Bischofs vom Rom gründet sich also auf die Worte Christi.

Wie leicht wird dieser Glaube, wenn der Träger des höchsten kirchlichen Lehr- und Hirtenamtes ein Papst ist, der wie d e r H e i l i g e V a t e r P a p s t P i u s XII. in seiner geistigen Größe und seinem gottgesegneten Wirken von Außenstehenden bewundert wird. Papst Pius XII. hat in den Jahren, da er Apostolischer Nuntius in Bayern und später in ganz Deutschland war, durch sein unermüdliches Wirken, durch sein unerschrockenes Auftreten in den Tagen der Revolution in München, durch seine Reden auf den Katholikentagen, nicht zuletzt durch seine Frömmigkeit bei liturgischen Feiern,

uns alle, die ihm näherstanden, zu Ehrfurcht und Bewunderung hingerissen. Im besonderen bleiben wir deutsche Katholiken ihm ewigen Dank dafür schuldig, daß er durch die Konkordate mit dem Deutschen Reich und einzelnen seiner Ländern für das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Deutschland festen Rechtsboden geschaffen und auch als Staatssekretär und seit 1939 als Papst dem deutschen Volk ein väterlich besorgtes Herz bewahrt hat. Das ist der Hohepriester, auf den im Rate der Kardinäle der Finger Gottes deutete. Das ist der Hohepriester, der in seinen Tagen Gott gefällt und in seiner genialen Kirchenregierung am Tage des Zornes zur Versöhnung wird. Das ist der Hohepriester, der in seinen Radio-Ansprachen und anderen Kundgebungen im Namen Gottes sich müht, die streitenden Völker zum Frieden zu führen, wie sein Name Pacelli und die Taube mit dem Ölzweig in seinem Wappen andeuten, und so gleich dem Papste Leo dem Großen in der Weltgeschichte aufsteht, die christliche Kultur zu retten.

Geliebte Diözesanen! Als seinen letzten Willen hinterläßt euch euer Erzbischof drei kurze Mahnungen. Als erste Mahnung: „Liebet eure Feinde"! Für die Liebe zu Freunden und Wohltätern und Volksgenossen braucht es keine besondere Mahnung. Das ist die himmelhoch ragende Standarte der Sittenlehre Christi, das Gebot der Feindesliebe, das die christliche Sittenlehre über alle heidnischen Weltanschauungen hinaushebt. Liebet eure Feinde, das ist das Kennzeichen, daß das Evangelium nicht von Fleisch und Blut geoffenbart wurde, sondern vom Vater, der im Himmel ist. Der Haß und die Vernichtungswut haben wahrhaftig genug Trümmer geschaffen, nun muß die verzeihende Liebe wieder aufbauen, was der Haß zerstört hat. Man hat in unseren Tagen über das Gebot der Feindesliebe gespottet und doch dürfte keiner sich erkühnen, den Namen eines Christen zu tragen, der nicht das verzeihende Wort Christi im Sterben über seine Feinde nachsprechen kann. Euer Erzbischof hat in seiner langen Bischofszeit viele Anfeindungen und Verleumdungen und Bedrohungen erduldet. In seinem Testament aber verzeiht er nochmals allen, die ihm jemals ein Unrecht oder sonst ein Leid zugefügt haben. Auch denen, die am 11. November 1938 mit Steinen seine Wohnung stürmten und sonstwie in Pressestimmen oder in Versammlungen seine Liebe zu Volk und Vaterland verdächtigten. Ich will mit dem Stephanusgebet sterben: „Herr, rechne es ihnen nicht als Sünde an" (Apg. 7, 59)! Und sollte ich eines gewaltsamen Todes sterben, wie es mir wiederholt ange-

droht wurde, bitte ich im voraus, den Attentätern zu verzeihen und sie nicht zu bestrafen. Und habe ich, als ich für die Rechte Gottes und die Freiheit der Kirche und meine Weltanschauung eintreten mußte, zu scharfe Worte gesprochen und irgend jemand ohne Absicht gekränkt, so bitte ich, mir nicht nachzutragen und mir den Trost zu lassen, daß ich im Frieden mit allen Menschen zum Vater heimgehe. Wenn ich nur meinen Lauf vollende und im Blute des Lammes mein Gewissen reinige von den Werken des Todes! Wenn ich nur Dir, dem lebendigen Gott, die Psalmen des ewigen Lebens singen darf!

Als zweite Bitte hinterlasse ich euch in diesem letzten Hirtenwort: Helft mit, die zerstörten Kirchen wieder aufzubauen! Wie hat mich das in den ersten zwei Jahrzehnten meiner Bischofszeit in München tief ergriffen, als ich Jahr für Jahr, auch in den Nachkriegsjahren des 1. Weltkrieges, erlebte, was für ein großer Eifer für das Haus des Herrn meine Diözesanen verzehrte und was für herrliche Kirchen in großer Zahl damals in der Stadt München und in der ganzen Erzdiözese gebaut und innen ausgestattet wurden! Nun sind durch den furchtbaren Luftkrieg viele Kirchen in der Stadt München, einige auch außerhalb von München, in Schutt und Asche gesunken, und für die nächsten Jahrzehnte erwächst dem Bistum die Riesenaufgabe, diese Kirchen wieder aufzubauen und dem Gottesdienst zurückzugeben. Euer Erzbischof befindet sich angesichts dieser Ruinen in der Lage des hl. Augustinus, der in seiner Bischofsstadt Hippo im Sterben lag, während die Vandalen bis an die Tore der Bischofsstadt das Land verwüsteten und viel von dem zerstörten, was der Bischof Augustinus in einem langen Leben aufgebaut hatte.

Eine gleich große Sorge bleibt für die Erzdiözese die Frage: Werden sich genug Priesterberufe und Ordensberufe finden, um für die Seelsorge und die Aufgaben der Orden die Lücken wieder auszufüllen, die der Weltkrieg in diese Reihen gerissen hat? Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten, ein Gott des Aufbauens und nicht ein Gott der Ruinen, und seine Gnade wird den Eifer für das Haus des Herrn neu erwecken, und die zerstörten Kirchen werden neu erstehen.

Meine dritte Bitte in diesem geistlichen Testament: Betet für euren gewesenen Erzbischof! Die Verantwortung eines Bischofs ist schwer wie ein Mühlstein. Schwerer noch als die Verantwortung für das, was er gepredigt und geschaffen hat, ist viel-

leicht die Verantwortung für das, was er nicht getan hat! Betet also mit dem Opfergebet der Totenmesse, der Herr möge seine arme Seele nicht im Dunkel versinken lassen, der hl. Erzengel Michael, sein Namenspatron, möge seine Seele zum heiligen Lichte führen. Im besonderen sollen alle, denen er in der hl. Firmung das Kreuz auf die Stirn gezeichnet hat, ihm ein Vaterunser schenken. Und jene, denen er in der Priesterweihe die Hände aufgelegt hat, mögen ihm ein treues Memento am Altare bewahren.

Zum Abschied danke ich allen meinen treuen Mitarbeitern, den hochwürdigsten Weihbischöfen, Generalvikaren und Geistlichen Räten, die in der Verwaltung der großen Erzdiözese München mit Nachsicht und arbeitsfreudiger Hingabe mir zur Seite standen, und die Last und Verantwortung des oberhirtlichen Amtes mit mir trugen. Sie mögen meinen Leichnam im Dom Unserer Lieben Frau in der Bischofsgruft unter dem Chor der Kirche in der untersten mittleren Nische bestatten. Ich danke auch allen lieben Priestern aus dem Welt- und Ordensklerus, den treuen Mitarbeitern früher in der Diözese Speyer, sodann im Weinberg des hl. Korbinian, meinen Sekretären, den Leitern der Seminarien und allen, die in unerschütterlicher Verbundenheit mit ihrem Bischof in der Seelsorge oder im Lehramt oder in der sozialen Arbeit tätig waren und dem Promitto ihres Weihetages treu geblieben sind. Ich danke den klösterlichen Genossenschaften, den Männerorden und Frauenorden, die in der Seelsorge und Schule, in der Krankenpflege, in der Fürsorge, in der Heimatmission mit ihren Gebeten und Opfern in rastloser Arbeit das größte Gebot des Meisters eingelöst haben. Ich danke allen Laienaposteln, die in der Familie, in der sozialen Caritas, auf irgend einem Gebiet des Laienapostolates dem Bischof auf seinem Kreuzweg einen Simondienst oder einen Veronikadienst erwiesen haben. Ich grüße und segne alle lieben Diözesankinder mit dem Gruß: „Gnade sei euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus“ (Kor. 1, 3 u. ö.).

Und nun legt der gewesene Erzbischof und Kardinal Michael seine Seele in die Hände des Vaters und die Erzdiözese, die ihm mehr als 25 Jahre anvertraut war, in die Herzwunde des Gekreuzigten. Er hat das feste Vertrauen, daß auch die himmlische Mutter in mütterlicher Liebe ihren Schutzmantel über Stadt und Land ausbreitet, nachdem wir im Jahre 1943 die ganze Diözese ihrem Unbefleckten Herzen geweiht haben.

Einmal wird der Tag kommen, an dem die Trauer in Freude verwandelt wird (Joh. 16, 20) „und Gott alle Tränen abwischen wird von den Augen, und es wird kein Tod mehr sein und keine Wehklage und kein Schmerz“ (Offb. 21, 4) und kein Krieg und keine Verwüstung mehr und kein Abschiednehmen. Ich bin euch vorausgegangen im Zeichen des Glaubens und ihr werdet alle nachkommen, früher oder später, und wir werden uns wiedersehen am Tage der allgemeinen Auferstehung — „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und am Jüngsten Tag werde ich stehen über dem Staube“ (Job. 19, 25). Gebe Gott uns dann ein Wiedersehen zur Rechten des Menschensohnes, wenn er auf den Wolken des Himmels kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Amen.

Unserem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber war es ein letzter Wunsch, daß sein „Testament“, in Form des vorstehenden Hirtenbriefes abgefaßt, nach seiner Abberufung in die ewige Heimat den Gläubigen der Erzdiözese bekanntgegeben werde. Demgemäß möge dieses sein ergreifendes Hirtenwort am Feste der hl. Apostel Peter und Paul von der Kanzel verlesen werden.

F. Buchwieser, Kapitularvikar.

Herausgegeben vom Kapitularvikariat München, Promenadeplatz 2
Für den Inhalt verantwortlich F. Buchwieser, Kapitularvikar
Erscheint nur für Behörden und den Diözesanklerus. Auflage: 2000
Druck von Franz X. Seitz, München 5, Rumfordstr. 23